

Universitätsorchester Online
jeden Montag LIVE auf Kanal-21.de



**04. Mai 20, 18 Uhr
SALONTRIO**

Sebastian Kuleschew, Violine
Peter Schmeidel, Violoncello
Zed Krosch, Harfe
Werke von Konrad, Gelsöttegel, Grieg

**18. Mai 20, 18 Uhr
LIEDERABEND**

Lara Vinghaus, Sopran
Michael Höyer, Klavier
Werke von Schubert, Puccini, Strauss u.a.



**11. Mai 20, 18 Uhr
CELLO DOPPIO**

Spand Müller | Rafael Cuevas, Violoncello
Street and Stage Duo

**25. Mai 20, 18 Uhr
DA SOLO**

Julia Parsuch, Violine
Mina Spasić, Violoncello
Werke für Soloinstrument



Universitätsorchester Online
jeden Montag LIVE auf Kanal-21.de



**08. Juni 20, 18 Uhr
HERMANN'S BLECH**

Thomas Grog | Oliver Abensport, Trompete
Ferdinand Fendt, Horn
Matthias Krüger, Posaune
Klaus Heringhoff, Tuba
Werke von Kralik, Schmidt, Gershwin u.a.

**22. Juni 20, 18 Uhr
ARMINIOQUARTETT**

Julia Parsuch | Johanna Heverke, Violine
Friederike Jörn, Viola
Ella Gundermann, Violoncello



**15. Juni 20, 18 Uhr
KLAVIERABEND**

Jan-Christoph Homann, Klavier

Kurzfristige Änderungen vorbehalten.
In Kooperation mit Kanal-21 tv und Panthaus Kemp.
Mit freundlicher Unterstützung der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft sowie in
freundlicher Zusammenarbeit mit der Universitätsgesellschaft Bielefeld
und dem Förderverein des UOB der Uni Bielefeld e.V.
Wir danken der Stiftung der Sparkasse Bielefeld sowie der Rudolf-August Oetker-Stiftung für
ihre Förderung dieses Projektes



LIEDERABEND
LIVESTREAM KAMMERKONZERT



PROGRAMM

Nimmt nur seine Arbeit, die Spindel, das Gold,
Und spinnet stille, webt und lächelt hold,
Und hängt dann sein schimmerndes Schleyertuch
Ringsum an Geräth und Wänden aus.
Ist gar ein stiller, lieber Besuch,
Macht mir gar keine Unruh' im Haus'.
Will er bleiben, so hat er Ort,
Freut's ihn nimmer, so geht er fort.

Ich sitze dann stumm im Fenster gern',
Und schaue hinauf in Gewölk' und Stern.
Denke zurück, ach! weit, gar weit,
In eine schöne, verschwund'ne Zeit.
Denk' an Sie, an das Glück der Minne,
Seufze still', und sinne und sinne. -

Der Kreuzzug

Ein Mönich steht in seiner Zell'
Am Fenstergitter grau,
Viel Rittersleut' in Waffen hell,
Die reiten durch die Au'.

Sie singen Lieder frommer Art
In schönem, ernstem Chor,
Inmitten fliegt, von Seide zart,
Die Kreuzesfahn' empor.

Sie steigen an dem Seegestad'
Das hohe Schiff hinan.
Es läuft hinweg auf grünem Pfad,
Ist bald nur wie ein Schwan.

Der Mönich steht am Fenster noch,
Schaut ihnen nach hinaus:
»Ich bin, wie ihr, ein Pilger doch
Und bleib' ich gleich zu Haus'.

Des Lebens Fahrt durch Wellen trug
Und heißen Wüstensand,
Es ist ja auch ein Kreuzeszug
In das gelobte Land.«

Carl Lappe: Der Einsame

Wenn meine Grillen schwirren,
Bei Nacht, am spät erwärmten Herd,
Dann sitz' ich, mit vergnügtem Sinn,
Vertraulich zu der Flamme hin,
So leicht, so unbeschwert.

Ein trautes, stilles Stündchen
Bleibt man noch gern am Feuer wach.
Man schürt, wenn sich die Lohe senkt,
Die Funken auf, und sinnt und denkt:
Nun abermal ein Tag!

Was Liebes oder Leides
Sein Lauf für uns daher gebracht,
Es geht noch einmal durch den Sinn;
Allein das Böse wirft man hin.
Es störe nicht die Nacht.

Zu einem frohen Traume
Bereitet man gemach sich zu.
Wenn sorgelos ein holdes Bild
Mit sanfter Lust die Seele füllt,
Ergiebt man sich der Ruh.

O wie ich mir gefalle
In meiner stillen Ländlichkeit!
Was in dem Schwarm der lauten Welt
Das irre Herz gefesselt hält,
Giebt nicht Zufriedenheit.

Zirpt immer, liebe Heimchen,
In meiner Klause eng und klein.
Ich duld' euch gern: ihr stört mich nicht.
Wenn euer Lied das Schweigen bricht,
Bin ich nicht ganz allein.

Im Abendrot

O wie schön ist deine Welt,
Vater, wenn sie golden strahlet!
Wenn dein Glanz herniederfällt,
Und den Staub mit Schimmer malet;

Wenn das Roth, das in der Wolke blinkt,
In mein stilles Fenster sinkt!

Könnt' ich klagen, könnt' ich zagen?
Irre seyn an dir und mir?
Nein, ich will im Busen tragen
Deinen Himmel schon allhier.
Und dies Herz, eh' es zusammenbricht,
Trinkt noch Gluth und schlürft noch Licht.

John Henry Mackay: Morgen

Und morgen wird die Sonne wieder scheinen,
Und auf dem Wege, den ich gehen werde,
Wird uns, die Glücklichen, sie wieder einen
Inmitten dieser sonnenatmenden Erde . . .

Und zu dem Strand, dem weiten, wogenblauen,
Werden wir still und langsam niedersteigen,
Stumm werden wir uns in die Augen schauen,
Und auf uns sinkt des Glückes stummes Schweigen . . .

Hermann von Gilm zu Rosenegg: Die Nacht

Aus dem Walde tritt die Nacht,
Aus den Bäumen schleicht sie leise,
Schaut sich um im weiten Kreise,
Nun gib Acht!

Alle Lichter dieser Welt,
Alle Blumen, alle Farben
Löschst sie aus und stiehlt die Garben
Weg vom Feld.

Alles nimmt sie, was nur hold,
Nimmt das Silber weg des Stromes,
Nimmt vom Kupferdach des Domes
Weg das Gold.

Ausgeplündert steht der Strauch:
Rücke näher, Seel' an Seele,
O die Nacht, mir bangt, sie stehle
Dich mir auch.

Felix Ludwig Julius Dahn

Du meines Herzens Krönelein,
Du bist von lautrem Golde:
Wenn andere daneben sein,
Dann bist du noch viel holde.

Die andern tun so gern gescheit,
Du bist gar sanft und stille;
Daß jedes Herz sich dein erfreut,
Dein Glück ist's, nicht dein Wille.

Die andern suchen Lieb' und Gunst
Mit tausend falschen Worten,
Du ohne Mund- und Augenkunst,
Bist wert an allen Orten.

Du bist als wie die Ros' im Wald:
Sie weiß nichts von ihrer Blüte,
Doch jedem, der vorüberwallt,
Erfreut sie das Gemüte.

Hermann von Gilm zu Rosenegg: Zueignung

Ja, du weißt es, theure Seele,
Daß ich fern von dir mich quäle,
Liebe macht die Herzen krank,
Habe Dank.

Einst hielt ich, der Freiheit Zecher,
Hoch den Amethysten-Becher
Und du segnetest den Trank,
Habe Dank.

Und beschworst darin die Bösen,
Bis ich, was ich nie gewesen,
Heilig, heilig ans Herz dir sank,
Habe Dank.

Giuseppe Caravoglia: Non è ver

Non è ver?
 Quando assiso a te vicin,
 Ti parlai ben mio d'amor,
 Ti ricordi angel divin
 Palpitano i nostri cor!

No, non è ver!
 Tu dicesti, ti sovvien?
 Per la vita io t'amerò.
 Ma mentisti in degna appien
 Non fu il cor che tel dettò

Ruggero Leoncavallo: Mattinata

L'Aurora, di bianco vestita,
 Già l'uscio dischiude al gran sol,
 Di già con le rose sue dita
 Carezza de' fiori lo stuol!

Commosso da un fremito arcano
 Intorno il creato già par,
 E tu non ti desti, ed invano
 Mi sto qui dolente a cantar:

Metti anche tu la veste bianca
 e schiudi l'uscio al tuo cantor!
 Ove non sei la luce manca,
 Ove tu sei nasce l'amor!

Anna Emilia Vivanti: Aprile

Lascia i tuoi vecchi libri
 E dammi un bacio,
 Spalanca le finestre:
 Ecco l'April!

Che odore di viole!
 Che cinguettio di rondini!
 Usciamo al sole!

`S ist nicht wahr

Ist's nicht wahr?
 Als ich einstens bei dir saß
 Und dir meine Lieb gestand,
 Weißt du noch, mein Engel du,
 Klopf' im Busen uns das Herz.

Nein, s' ist nicht wahr!
 Du erklärtest, weißt du's noch,
 Dich lieb ich mein Leben lang,
 Doch du logst, bar jeder Scheu,
 Nicht dein Herz war's, das da sprach.

Aurora in weißem Gewande
 Macht auf schon der Sonne das Tor,
 Und kost mit den rosigen Fingern
 Der Blumen gefälligen Flor.

Von heimlichem Beben berührt
 Erscheint auch die Schöpfung ringsum;
 Nur du, du erwachst nicht, vergebens
 Sing kläglich ich meinen Gesang.

Leg du auch dein weißes Gewand an,
 Mach auf deinem Sänger das Tor!
 Wo du nicht bist, fehlt mir die Sonne,
 Doch kommst du, so kommt auch Amor.

April

Leg fort deine alten Bücher
 Und gib einen Kuss mir,
 Und öffne die Fenster:
 April ist gekommen!

Welch ein Duft von Veilchen!
 Wie die Schwalben zwitschern!
 Lass uns an die Sonne gehn!

Ho la veste e i pensier
 Color del cielo;
 Vedi, anco gli occhi:
 Usciamo! Ecco l'April!

Antonio Ghislanzoni: Storiella d'amore

Noi leggevamo insieme
 Un giorno per diletto
 Una gentile istoria
 Piena di mesti amor

E senz'alcun sospetto
 Ella sedeami a lato
 Sul libro avventurato
 Intenta il guardo e il cor.

L'onda dè suoi capelli
 Il volto a me lambia
 Eco alla voce mia,
 Eco faceano i suoi sospir.

Gli occhi dal libro alzando
 Nel suo celeste viso,
 Io vidi in un sorriso
 Riflesso il mio desir.

La bella mano al core
 strinsi di gioia ansante...
 Né più leggemmo avante...
 E cadde il libro al suol.

Un lungo, ardente bacio
 Congiunse i labbri aneli,
 E ad ignorati cieli
 L'alme spiegaro il vol.

Renato Fucini: L'Uccellino

E l'uccellino canta sulla fronda:
 Dormi tranquillo, boccuccia d'amore:
 Piegala giù quella testina bionda,
 Della tua mamma posala sul cuore.

Meine Kleider und meine Gedanken
 Sind von der Farbe des Himmels,
 Und sieh, auch die Augen:
 Hinaus, hinaus, April ist da!

Kleine Liebesgeschichte

Wir lasen einst zusammen
 So einfach zum Vergnügen
 Ein traurig schön Geschichtchen
 Voll Wehmut und voll Lieb.

Und gänzlich unbefangen
 Saß sie an meiner Seite,
 Ganz tief ins Buch versunken
 Die Blicke und das Herz.

Die Woge ihres Haares
 Übers Gesicht mir strich,
 Und meine Stimme hallte
 In ihren Seufzern nach.

Den Blick vom Buch erhebend
 Sah ich in einem Lächeln
 In ihrem himmlischen Antlitz
 Sich spiegeln mein Begier.

Die schöne Hand ans Herze
 Drückt ich, vor Freude bebend,
 Wir lasen nicht mehr weiter,
 Zu Boden fiel das Buch.

In langen, heißen Küssen
 Verschmolzen unsre Lippen,
 In ungeahnte Himmel
 Schwang unsre Seel sich auf.

Das Vöglein

Singt auf dem Zweige ein Vögelein:
 Schlafe, du herziges Knäbelein,
 Neig her dein blondes Köpfchen fein,
 Leg's an das Herze der Mutter dein.

E l'uccellino canta su quel ramo:
Tante cosine belle imparerai,
Ma se vorrai conoscer quant'io t'amo,
Nessuno al mondo potrà dirlo mai!

Weiter singt's Vöglein auf seinem Triebe:
Viel schöne Dinge wirst du erleben,
Doch willst du wissen, wie ich dich liebe,
Kann dir kein Mensch jemals Auskunft geben.

E l'uccellino canta al ciel sereno:
Dormi, tesoro mio, qui sul mio seno.

Vögelein singt in den Himmel hinein:
Schlaf süß, mein liebes Kindelein.

Enrico Panzacchi: Terra e mare

I pioppi, curvati dal vento
rimugghiano in lungo filare.
Dal buio, tra il sonno, li sento
e sogno la voce del mare.

E sogno la voce profonda
dai placidi ritmi possenti;
mi guardan, specchiate dall'onda,
le stelle del cielo fulgenti.

Ma il vento piu' forte tempesta
de' pioppi nel lungo filare.
Dal sonno giocondo mi desta...
Lontana è la voce del mare!

Land und Meer

Es sausen in endloser Reihe
Vom Winde gebeuget die Pappeln.
Ich hör sie im Schlaf aus dem Dunkel
Und träum von der Stimme des Meers.

Und höre der mächtigen Rhythmen
Geruhiges, dunkles Getöne;
Die blinkenden Sterne des Himmels
Sehn auf aus dem Spiegel der Wellen.

Doch wilder braust durch die Reihen
Der Pappeln nun heftiges Stürmen
Und reißt mich aus heiterem Schlummer...
Fern, fern ist die Stimme des Meers.

Giuseppe Panzani: Morire?

Morire? E chi la sa qual è la vita?
Questa che s'apre luminosa e schietta,
ai fascini, agli amori, alle speranze,
o quella che in rinunce s'è assopita?
È la semplicità timida e queta
che si tramanda come ammonimento,
come un segreto di virtù segreta
perché ognuno raggiunga la sua meta,
o non piuttosto il vivo balenare
di sogni nuovi sovra sogni stanchi,
e la pace travolta e l'inesausta
fede d'avere per desiderare?
Ecco io non lo so. Ma voi che siete
all'altra sponda sulla riva immensa
ove fiorisce il fiore della vita,
son certo lo saprete.

Luigi Illica: Canto d'anime

Fuggon gli anni gli inganni e le chimere
Cadon recisi i fiori e le speranze
In vane e tormentose disianze
Svaniscon le mie brevi primavere.
Ma vive e canta ancora forte e solo
Nelle notti del cuore un ideale
Siccome in alta notte siderale
Inneggia solitario l'usignolo.
Canta, canta ideal tu solo forte
E dalle brume audace eleva il vol lassù,
A sfidar l'oblio l'odio la morte
Dove non son tenèbre e tutto è sol!
Tutto è sol! Tutto è sol!

Seelengesang

Es fliehen die Jahre, der Trug, die Chimären,
Gemäht fallen Blumen und fällt die Hoffnung,
Vergebliches Bangen, eitles Begehren,
Mein kurzes Frühjahr seh ich zerrinnen.
Doch lebt und erklingt in des Herzens Nächten
Allein und kräftig mir ein Ideal
Gleich wie in des Dunkels Unendlichkeiten
Einsam der Nachtigall Lobsang ertönt.
So sing, Ideal, singe nur weiter
Und erheb aus dem Nebel dich kühn zum Flug,
Den Hass, das Vergessen, den Tod zu bezwingen,
Dort, wo kein Dunkel ist, alles nur Licht.

Sterben?

Sterben? Und wer weiß denn, worin das Leben besteht?
Ist es das, welches lichtvoll und deutlich
Sich öffnet dem Zauber, der Liebe, der Hoffnung
Oder jenes, das im Verzichten verdämmert?
Ists die schüchterne, stille Einfachkeit,
Die als Mahnung an uns herantritt,
Gleich als das Geheimnis einer geheimen Tugend,
Welche jeden an sein Ziel geleitet?
Oder nicht doch eher das lebhaftige Aufleuchten
Neuer Träume über müden Träumen
Und die verscheuchte Ruhe und der unerschöpfte
Glaube, dass etwas zu wünschen übrig blieb?
Nun, ich weiß es nicht. Aber ihr, die ihr
Am anderen Ufer seid, auf dem unermesslichen Gestade,
Wo die Blüte des Lebens blüht,
Ihr, das weiß ich, werdet es wissen.

PROGRAMM

Franz Schubert
(1797-1828)

Vor meiner Wiege D 927
Der Winterabend D 938
Der Kreuzzug D 932
Der Einsame D 800
Im Abendrot D 799

Richard Strauss
(1864-1949)

Morgen
Die Nacht
Du meines Herzens Krönelein
Zueignung

Tito Mattei
(1839-1914)

Non è ver

Ruggero Leoncavallo
(1857-1919)

Mattinata
Aprile

Giacomo Puccini
(1858-1924)

Storiella d'amore
E l'uccellino
Terra e mare
Canto d'anime
Morire?

Lara Venghaus, Sopran
Michael Hoyer, Klavier

Carl Gottfried von Leitner: Vor meiner Wiege

Das also, das ist der enge Schrein,
Da lag ich einstens als Kind darein?
Da lag ich gebrechlich, hilflos und stumm,
Und zog nur zum Weinen die Lippen krumm.

Ich konnte nichts fassen mit Händchen zart,
Und war doch gebunden nach Schelmenart;
Ich hatte Füßchen, und lag doch wie lahm,
Bis Mutter an ihre Brust mich nahm.

Dann lachte ich saugend zu ihr empor,
Sie sang mir von Rosen und Engeln vor.
Sie sang und sie wiegte mich singend in Ruh',
Und küßte mir liebend die Augen zu.

Sie spannte aus Seide gar dämmerig grün,
Ein kühliges Zelt hoch über mich hin;
Wann find ich nun wieder solch friedlich Gemach?
Vielleicht, wenn das grüne Gras mein Dach.

O Mutter! lieb Mutter, bleib' lange noch hier;
Wer sänge dann tröstlich von Engeln mir?
Wer küßte mir liebend die Augen zu
Zur langen, zur letzten und tiefesten Ruh'?

Der Winterabend

Es ist so still und heimlich um mich,
Die Sonn' ist unter, der Tag entwich.
Wie schnell nun heran der Abend graut! -
Mir ist es recht, sonst ist mir's zu laut.
Jetzt aber ist's ruhig, es hämmert kein Schmied,
Kein Klempner, das Volk verlief, und ist müd;
Und selbst, daß nicht raßle der Wagen Lauf,
Zog Decken der Schnee durch die Gassen auf.

Wie thut mir so wohl der selige Frieden!
Da sitz' ich im Dunkel, ganz abgeschieden,
So ganz für mich; - nur der Mondenschein
Kommt leise zu mir in's Gemach .
Er kennt mich schon, und läßt mich schweigen,